

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Die Vita des Antonius.	1
Die Vita des Antonius.	1
Euagrius	3
Antonius.	3
Bemerkungen des Übersetzers.	5

Titel Werk: Vita Antonii Autor: Athanasius der Große Identifier: CPG 2101 Tag: Vita
Time: 4. Jhd.

Titel Version: Einleitung: Die Vita des Antonius Sprache: deutsch Bibliographie: Einleitung: Die Vita des Antonius. In: Athanasius, Ausgewählte Schriften Band 2. Aus dem Griechischen übersetzt von Anton Stegmann und Hans Mertel. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 31) München 1917. Unter der Mitarbeit von: Jürgen Voos

Einleitung: Die Vita des Antonius.

Die Vita des Antonius.

S. 679 Die Vita des Antonius ist nach dem Ansatz von Montfaucon um 365, nach Eichhorn (s. u.) 357 entstanden. Sie schildert die Lebensschicksale des Patriarchen der ägyptischen Eremiten, des Antonius. Athanasius hatte sie, wie man aus der Einleitung und dem Schlusse entnehmen kann, für weitere Kreise bestimmt, sie sollte ein Spiegel der Askese für Mönche sein, sie sollte aber auch für das asketisch-mönchische Leben, dessen Anhänger Athanasius selbst war, werben. Daß Athanasius wie kein zweiter fähig war, auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen ein Bild dieser merkwürdigen Persönlichkeit und ihrer Umgebung zu entwerfen, darauf wurde schon Früher bei der Schilderung seines Lebenslaufes hingewiesen. Daß er aber auch schon vorher, wenn der Ausdruck gestattet ist, sein Publikum besonders im Westen des Reiches vorbereitet hatte, das konnte der freudigen Aufnahme, die das Buch fand, nur förderlich sein. Dieser Umstand erklärt auch das Entstehen der lateinischen Übersetzung des Euagrius und ihre rasche und fast ausschließliche Verbreitung; denn man las die Vita des Antonius schon zwanzig Jahre nach dem Tode des Eremiten (+ 356) um 376 in Trier,¹ und zwar, wie mit allergrößter Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf, in der Übersetzung des Euagrius. Auch Hieronymus hat die Übersetzung des Euagrius benützt. Darüber später noch etwas mehr. Von einem Unbekannten wurde das Buch auch in das Syrische² übersetzt, ein Umstand, der bei einer zusammenfassenden Betrachtung der Legendenliteratur wohl im Auge behalten werden muß

¹Vgl. H. Günter, Legendenstudien, Köln 1906, Bachem, S. 83/84 Anm. 1.

²P. Bedjan, acta martyrum et sanctorum, Paris 1895, Bd. 5, S. 1-121.

S. 680 Von den Vätern wurde das Werk hochgeschätzt; Hieronymus nennt es (*vir. ill.* 98) ein *insigne volumen*; auch sonst liegen zahlreiche Zeugnisse für seine Benützung vor, und wohl noch größer ist die Anzahl der Fälle, wo die *Vita* ohne ausdrückliche Angabe als Vorlage für ähnliche Literaturerzeugnisse gedient hat.³

Für die Handschriftenverhältnisse verweise ich zunächst auf Fr. Wallis, *Journal of Theol. Stud.* 3 (1902) S.97-110. 245-258; 5 (1904) S.108-114. Eine kritische Ausgabe des Textes dieser *Vita* würde sich lohnen, sie böte zugleich die Möglichkeit, in die Überlieferungsverhältnisse des Athanasius überhaupt einzudringen, sie erschlösse aber auch ein reiches Material geschichtlicher, kulturgeschichtlicher und sprachlich-stilistischer Belehrung. In der *Bibliotheca Teubneriana* sollte sie neben der *vita s. Hypatii* von Callinicus und der *vita Porphyrii* von Marcus Diaconus nicht fehlen.

Wie schon erwähnt, war die *Vita* in der lateinischen Übersetzung des Euagrius bekannt geworden und wurde danach auch in andere Sprachen übertragen. Die lateinische Bearbeitung erschien als einer der ersten Drucke von Mombritius und wurde dann in fast alle Sammlungen aufgenommen, so von Rosweyd und Bolland. Griechisch wurde sie zuerst herausgegeben von D. Hoeschel 1611, mit lateinischer Übersetzung und Anmerkungen. Nach dieser Ausgabe hat L. Clarus seine deutsche Übersetzung hergestellt, erschienen München 1855. In der Maurinerausgabe wurde der Text des Euagrius dem griechischen zur Seite gestellt und ebenso bei Migne, PG 26, 835 ff. Die Echtheit der *Vita* wurde zu allen Zeiten angestritten,⁴ doch konnte ihre Stellung niemals ernstlich erschüttert werden, äußere und innere Gründe stützen die Autorschaft des Athanasius. Man möchte S. 681 fast sagen, daß man ihr Leben von ihrer Geburt an verfolgen kann.

Und sie hat ein zahlreiches Geschlecht erzeugt; denn man darf ruhig behaupten, daß die ganze hagiographische Literatur, soweit sie aus biographischen Erzeugnissen besteht, in ihrer Entwicklung von der *Vita* des Athanasius beeinflusst worden ist. Er hat die rhetorischen Kunstmittel der Legende dienstbar gemacht, er hat ihrer Form jene merkwürdige Ausprägung gegeben, die sie als eine Mischung von Lobrede, (*xxx*), und eigentlicher Biographie erscheinen läßt - Lobrede in Einleitung und Schluß, Biographie in der streng zeitlichen Anordnung des Stoffes nach plutarchisch-peripatetischem Schema, er hat endlich auch dem Wunderbericht seine bezeichnende Bedeutung gegeben. Man darf sagen: Athanasius leitet die antike Biographie hinüber in das neue Bett der byzantinischen Legendenliteratur, und zwar ohne jede Absicht, nur rein aus dem Drang heraus, das Lebensideal, das ihm geleuchtet, das er in seinem Meister verehrt, anderen darzustellen.⁵

³Vgl. H. Mertel, *Die biographische Form der griechischen Heiligenlegenden*, München 1909. Diss. S. 87.

⁴Vgl. zuletzt H. Weingarten, *Der Ursprung des Mönchtums im nachkonst. Zeitalter*, Gotha 1877. Dagegen A. Eichhorn, *Athan., de vita ascetica testimonia collata*, Halis Sax. 1886 (Diss.). J. Mayer im *Katholik* 1 (1886) S. 495 ff., 619 ff.; 2 (1887) S. 72 ff., 173 ff.

⁵Vgl. die S. 4 [680] Anm. 1 angeführte Diss. - Ich stehe allerdings jetzt der *Vita* des Athanasius als Kunst-

Euagrius

Die Anhänger des Eustathius, die Eustathianer, schlossen sich in Antiochia gegen die Arianer zu einer Sondergemeinde unter dem Presbyter Paulinus zusammen; dieser wurde 362 im Dezember zu ihrem Bischof geweiht. 388 trat an seine Stelle der antiochenische Presbyter Euagrius⁶ bis 393. Hieronymus erwähnt von ihm (vir. ill. 125) einige Traktate und die lateinische Übersetzung der Vita des Antonius; das ist alles, was wir von seiner literarischen Tätigkeit wissen, und man S. 682 darf annehmen, daß er auch nicht mehr produziert hat, als uns sein Freund Hieronymus, der ihn einen Mann acris et ferventis ingenii nennt, berichtet.

Was läßt sich über die Entstehung der lateinischen Vita des Antonius ermitteln? Die griechische Vita ist 357 oder 365 entstanden und war offenbar für den Westen des Reiches bestimmt. Nun brauchte man aber hier eine lateinische Fassung; Euagrius kam um 362 nach Italien; hat er die Übersetzung in Italien unter dem Einfluß seines Freundes Hieronymus gefertigt, und das ist das Wahrscheinliche, so ist der Ansatz 365 zu verwerfen. Freilich ist bei den persönlichen Beziehungen, die sich früh zwischen Athanasius und Euagrius angesponnen haben, auch die Möglichkeit nicht ganz abzuweisen, daß Euagrius seine lateinische Übertragung mit nach dem Westen nahm. Nach der Rückkehr des Euagrius aus Italien, die 369 oder 370 erfolgte, kann die Arbeit nicht geschrieben worden sein; denn sein Gefährte Innozentius, an den die Widmung der lateinischen Fassung gerichtet ist, starb bald nach der Ankunft in Syrien.

Über die Arbeitsweise des Euagrius läßt sich nur das Eine sagen: Er übersetzt nicht, er überträgt, und zwar so frei, daß er über das Maß dessen, was er sich nach seiner Äußerung im Prolog erlauben darf, hinausgeht. Vor allem kürzt er, nur selten bringt er mehr, manchmal mit dem Bestreben, dem Römer verständlicher zu werden. Von treuer Wiedergabe des Wortlautes ist keine Rede, Umstellungen sind ganz gewöhnlich, nur in einem Punkte hat er Respekt vor seiner Vorlage: Die Bibelstellen bringt er so ziemlich wie der griechische Text. Man kann nicht gerade behaupten, daß die Übertragung eine erfreuliche Leistung darstellt.

Antonius.

Ende des dritten Jahrhunderts hören wir zuerst von der Gründung eines Asketenvereins; in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ist das Mönchtum entstanden. Seine Wurzeln liegen in der Entwicklung des christlichen Lebensideales, das auf die Erlangung der Seligkeit

werk wesentlich milder gegenüber, als ich dort S. 17 geurteilt habe. Vor allem läßt sich die Behauptung, der Widmungsbrief sei eine Fiktion, nicht aufrechterhalten.

⁶O. Bardenhewer, Patrologie, 3. Aufl., Freiburg i. B. 1910, S. 274. Wetzler-Welte, Kirchenlexikon, 2. Aufl. Bd.4, Sp. 1030. BZ (= Byz. Zeitschrift) 6 (1897) S. 194; 11 (1902) S. 514.

und auf sittliche Vervollkommnung durch S. 683 Weltflucht gerichtet war. Weder die Christenverfolgungen noch der Neuplatonismus scheinen einen bestimmenden Einfluß darauf ausgeübt zu haben.⁷

Aus der Vita des Paulus von Theben, verfaßt von Hieronymus, läßt sich nur wenig Historisches gewinnen.⁸ Der Kopte Antonius⁹ ist für uns die erste geschichtlich greifbare Persönlichkeit, die dieses Leben führte. Antonius war nach Sozom. hist. ecc1. 1,13 im Jahre 251 zu Koma bei Herakleopolis in Mittelägypten geboren. Er stammte von vornehmen Eltern ab und widmete sich nach ihrem Tode der Askese bis 271. Seit 306 sammelte er Schüler um sich und wurde so wider Willen aus einem Einsiedler der Vater einer Einsiedlergemeinde. Eine feste Organisation hat er noch nicht geschaffen. Seine Klöster, (xxx), waren freie Vereinigungen unter der Seelenleitung des Heiligen. Die sogenannte Regel ist nicht sein Werk. Nach Hieronymus fand er im neunzigsten Jahre seines Lebens den heiligen Paulus, der schon neunzig Jahre in der Wüste gelebt hatte und dem Tode nahe war, und bestattete den Leichnam des Alten, nachdem er von ihm noch reiche Belehrung empfangen hatte. Er selbst starb auf dem Berge Kolzim am Roten Meere 356 im Alter von hundertfünf Jahren. Obwohl ohne Schulbildung, hat er doch durch andere Briefe in koptischer und griechischer Sprache gewechselt; erhalten hat sich die griechische Fassung eines ursprünglich koptisch geschriebenen Briefes an den Abt Theodorus und seine Mönche. Außerdem liegen zwei Briefsammlungen vor, und auch durch Hieronymus (vir. ill. 88) sind sieben griechische, aus dem Koptischen übertragene Briefe bezeugt; diese sieben aber mit irgendwelchen Stücken der Sammlungen zu S. 684 identifizieren und diese damit als echt anzuerkennen, ist sehr gewagt.

561 wurde sein Leichnam entdeckt und in Alexandria beigesetzt. Nach der Eroberung Ägyptens durch die Araber 635 kamen die Reliquien nach Konstantinopel. Von hier gelangten sie Ende des zehnten oder Anfang des elften Jahrhunderts in die Diözese Vienne, wo sie in der Prioratskirche von Saint-Didier de la Mothe, dem späteren Hauptorte des Antoniusordens, beigesetzt wurden. 1491 fanden sie endlich in der Pfarrkirche Saint-Julien in Arles ihre bleibende Ruhestätte. Das Fest des Heiligen wird am 17. Januar gefeiert. Das Schwein, das ihm oft beigegeben wird, ist eine Personifikation des Teufels; da aber im Mittelalter die Antoniuschorherren¹⁰ Landbau trieben und das Privilegium der Schweinemast in den Eichenwäldungen hatten, wurde Antonius allmählich als Beschützer der Haustiere

⁷Vgl. Herzog-Hauck, Realenzyklopädie für prot. Theol. u. Kirche, 3. Aufl. Bd. 13 S. 214.

⁸Vgl. Wetzer-Welte a. a. O. Bd. 9 Sp. 1726.

⁹Vgl. Bardenhewer a. a. O. S. 219. Wetzer-Welte a. a. O. Bd. 1 Sp. 987. Herzog-Hauck a. a. O. Bd. 1 S. 806; Bd. 2 S. 194. BZ Generalregister B. 1-12, 1892-1909 von P. Marc. 1909. S. 26. Bibl. hag. graeca Soc. Bolland. ed. altera Brux. 1909 S. 21. Bibl. hag. lat. antiquae et mediae aetatis; ed. Soc. Boll. Brux. 1898/99 S. 99.

¹⁰Der Antoniusorden wurde in St. Didier durch Gaston Guerin gestiftet. 1095 wurde er durch Urban II. auf der Synode zu Clermont bestätigt. Er verschmolz mit dem Malteserorden 1774 und ging mit diesem während der Revolution unter.

verehrt.

Noch zu Lebzeiten des Antonius und wie es scheint unabhängig von ihm begründete Amun in Unterägypten Eremitenkolonien. Eine feste Organisation erhielten diese Vereinigungen durch Pachomius, gestorben 346; er ist der Begründer des Klosterlebens. Mit Antonius und Pachomius verbanden den Athanasius persönliche Beziehungen. Was sich allerdings darüber aus der Vita gewinnen läßt, ist nicht sehr viel. (Vgl. die Einleitung des Athanasius S. 11; Kap. 51 S. 62; 71 S. 80; 91 S. 98.) Es geht daraus nur das hervor, was wir auch so annehmen müßten, daß er ihn kannte und ihn als seinen Lehrer verehrte. Trotzdem hat Athanasius auf das Mönchtum einen weit größeren Einfluß ausgeübt, als man gewöhnlich annimmt. Er war dessen erster bischöflicher Förderer, ebenso wie die Mönche zu seinen treuesten Anhängern zählten. Wie er zuerst die Aufmerksamkeit des Abendlandes auf das ägyptische Mönchtum lenkte - die Römerin Marcella hat durch ihn schon S. 685 341 von Antonius und Pachomius und den Klöstern in der Thebais gehört -, so hat er auch auf das Wesen dieser Gemeinschaften tiefgreifenden Einfluß gewonnen. Er hat vor allem den antiklerikalen Tendenzen des früheren Mönchtums mit Erfolg entgegengearbeitet und scheint innerhalb der Reichskirche der erste gewesen zu sein, der Mönchen und Äbten die Bischofsweihe gab. Das wurde bedeutsam für die hierarchische Entwicklung der Folgezeit.

Bemerkungen des Übersetzers.

Die vorliegende Übersetzung ist eine durchaus selbständige Arbeit; sie wurde angefertigt nach dem Text bei Migne PG 26, 835 ff., aber mit keiner der schon vorhandenen verglichen, da ich mir die Freiheit meiner persönlichen Meinung wahren wollte. Ich habe mich bemüht, möglichst wörtlich zu bleiben, ohne dem Wesen unserer Muttersprache Gewalt anzutun; gleichzeitig war ich aber auch bestrebt, die eigentümliche Farbe des Urtextes unverwischt zu erhalten. Wie weit mir das gelungen ist, darüber möge der Leser urteilen.

Für die Einleitung habe ich die benützte Literatur an den betreffenden Stellen nachgewiesen; es wurde hier wie bei den übrigen Literaturangaben keine Vollständigkeit erstrebt, meine Absicht war nur, solchen Lesern, die sich für einzelne Fragen näher interessieren, Fingerzeige zu geben, wo sie mit ihren Studien einsetzen könnten; auch findet man noch manches in der in diesem Bande erscheinenden Übersetzung der Vita des Pachomius nachgetragen. Für die Bibelzitate schulde ich Migne und der Übersetzung von Richard Dank; aus der Übertragung des Euagrius habe ich angeführt, was etwa Interesse zu bieten schien; die Zeitangaben sind der Maurinerausgabe entnommen: Wenn hier nicht alles klargelegt werden konnte, so liegt das ebenso sehr an der Schwierigkeit der Sache wie an der Unzulänglichkeit der verfügbaren Hilfsmittel. Auf diesem Gebiete sind eben überall erst die Vorarbeiten in Angriff genommen.

S. 686 Zum Schlusse habe ich noch die Pflicht, der Münchener Universitätsbibliothek für ihre Unterstützung zu danken, insbesondere aber meinen Freunden Dr. J. Heeg + (München), Dr. W. Weyh + (Schweinfurt) und Professor Dr. J. Hofmiller (München) für die freundliche Hilfe, die sie mir beim Nachweis der Literatur und bei der Korrektur widmeten.